

kere. Diese Behandlung, die auch in kosmetischer Hinsicht gute Resultate gezeitigt hat, hat der Kieferaktinomykose jetzt jeden Schrecken genommen. Todesfälle an dieser Erkrankung dürften der Geschichte angehören.

Aussprache: Scholz lenkte die Aufmerksamkeit auf die Behandlung derber Infiltrate jeder Art mit Hilfe der Jodiontophorese. Bei 15 Kranken mit schwerer Aktinomykose hat sich mit dieser Methode nie ein Versager gezeigt, obwohl sich unter den erfolgreich behandelten 2 Kranke befanden, bei denen die Röntgentherapie versagt hatte. Auch bei diesem Vorgehen sind die Resultate in kosmetischer Hinsicht ausgezeichnet. — **Lentz** verwies auf die Schwierigkeiten bei der Diagnose der Aktinomykose aus Schnittpräparaten und verlangte zur Sicherung stets die bakteriologische Untersuchung. — **Axhausen:** Schon vor langen Jahren ist über günstige Erfahrungen mit Hilfe der Jodiontophorese berichtet worden. Es ist zu hoffen, daß die neuerdings wieder aufgenommenen Versuche ebenfalls günstige Resultate erbringen. Die Sicherung der Diagnose mit Hilfe von Schnittpräparaten ist ausreichend gewesen, denn in den Fällen, in denen die Röntgennachbestrahlung unterblieb, ist stets das klinische Bild der Aktinomykose aufgetreten. Auf eine entsprechende Frage v. Eiken's führte der Vortr. aus, daß nach den Untersuchungen Jüngling's die Wirkung der Röntgenbestrahlung unabhängig gewesen sei von einer gleichzeitig durchgeführten Jodtherapie.

K. Gauger-Berlin (a. G.): Medizinische Filme.

Einleitend legte der Vortr. als Leiter der Hochschulabteilung der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm das Wesen und den Wert medizinischer Filme dar. Der besondere Wert der Filme liegt hier nach in erster Linie auf wissenschaftlich-didaktischem Gebiet. In zweiter Linie ermöglichen es oft erst Filme an Hand der z. T. seltenen Fälle ein Krankheitsbild systematisch aufzubauen. Weiterhin bietet der Film technische Möglichkeiten der Beobachtung und Wiedergabe von Vorgängen, wie sie bei keiner anderen Untersuchungsmethode vorhanden sind. Es wird hier nur auf die Möglichkeit verwiesen, von außerordentlich rasch ablaufenden Bewegungen mehr als 300 000 Bilder in der Sekunde anzufertigen. Erläutert wurden diese Darlegungen durch die Vorführung eines Röntgenfilmes, der am Tier das Verhalten der Thoraxorgane bei Druckänderungen im Brustraum zeigte; weiterhin durch einen Film mit der röntgenologischen Darstellung des Bronchialbaumes. Ein dritter Film brachte in systematischem Aufbau die einzelnen Formen der Epilepsie. Großes Interesse erweckte ferner ein kurzer Röntgentonfilm, der ausgezeichnete Aufnahmen der tätigen Sprachorgane bei gleichzeitiger Tonwiedergabe brachte.

Erich Kalpen.

Graz, Verein der Aerzte in Steiermark.

Sitzung vom 13. Dezember 1935.

Hofer: Ueber korrektive Nasenplastik.

Die plastische Chirurgie hat in der Kriegszeit und Nachkriegszeit viel Anregung erfahren. Die Nasenplastik beherrschte schon im Altertum das ganze Feld der plastischen Chirurgie. 1000 Jahre v. Chr. haben die alten Inder Nasenplastiken ausgeführt. Im 14. und 15. Jahrhundert setzte der Aufschwung der italienischen Medizin ein. Aus dieser Zeit stammt die italienische Methode der Nasenplastik. Die moderne Ersatzplastik der Nase sucht, auch das Stützgerüst der Nase herzustellen. Mit dem modernen Nasenersatz tritt die Prothetik immer mehr in Wettbewerb. Von den gebräuchlichen Nasenkorrekturen ist neben der Ersatzplastik die Verkleinerungs- und Richtungsplastik der Nase wichtig.

Moßböck: Mukosus-Otitis mit Sinusabszeß ohne septische Temperaturen. Bei der Operation war der Sinus zentral und peripher vom Abszeß durch organisierte Thrombenmassen fest abgeschlossen, wodurch der Krankheitsprozeß lokalisiert und gleichsam unschädlich gemacht worden war.

Ausgedehntes hartes Papillom des Hypopharynx, bei einer 47j. Frau, welche im Jahre 1930 wegen einer Stenose des Oesophagus- und Larynxeinganges nach tertiärer Lues durch längere Zeit bougiert worden war. Wiederholte Röntgen- und Radiumbestrahlungen erwiesen sich als erfolglos. Von einer Operation wurde wegen der großen Ausdehnung des Tumors abgesehen.

Jeschek: Zur Frage der Tonsillotomie.

Die Tonsillotomie, die sogenannte Kappung der Mandeln, war lange Zeit die einzige Methode zur Beseitigung erkrankter und hypertrophischer Tonsillen. Die klinische Beobachtung zeigte, daß nach der Tonsillotomie die Kranken in einem großen Prozentsatz mit schwersten Entzündungserscheinungen an den Tonsillenstümpfen und Allgemeinkomplikationen erkrankten. Die histologische

Untersuchung der Tonsillenreste ergab schwere Narbenbildung, Abschnürung von Krypten mit Sekret- und Eiterretention und in einigen Fällen Zystenbildung. Diese Veränderung bedeutet eine schwere Organschädigung, welche die Krankheitsdisposition der Tonsillen erhöht. Nach diesen Erfahrungen stehen wir auf dem Standpunkt, daß die Tonsillotomie prinzipiell zu verwerfen und auch bei Hypertrophie die Tonsillektomie auszuführen ist.

Motloch berichtet über die **Dauererfolge bei Stirnhöhlenoperationen** von außen, die in der Zeit von 1932 bis 1935 an der Grazer Klinik durchgeführt wurden. Es handelt sich um 13 Operationen, und zwar 5 nach Killian und 8 nach Riedel, sämtliche sind bis heute rezidivfrei. Es wurde darauf hingewiesen, daß bei der Riedel'schen Operation stets eine breite Kommunikation mit der Nase geschaffen und bei der Killian'schen Operation auf Erhaltung des Processes frontalis Wert gelegt wurde zur Stütze und Erhaltung des vorderen Ausführungsganges in der Nase, da erfahrungsgemäß im vorderen Anteile am häufigsten Polypenbildungen und Verengungen auftreten.

Laves.

Verein deutscher Aerzte in Prag.

Sitzung vom 31. Januar 1936.

H. Knaus: Eugenik und Schwangerschaft. Bericht über den weiteren Verlauf der Dinge bei der vor drei Wochen vorgestellten Frau mit Syndaktylie, die zur Schwangerschaftsunterbrechung aus eugenischer Indikation an die Klinik gewiesen wurde, da ihre Nachkommenschaft bisher ausnahmslos mit derselben Mißbildung belastet war. Die erste Demonstration dieses Falles hatte in der Öffentlichkeit solchen Widerhall gefunden, daß die anfängliche Ablehnung der Schwangerschaftsunterbrechung aufgegeben wurde. Der entwickelte Fötus zeigte gleichfalls an beiden Händen Syndaktylie.

F. Kalz: Mit **Grenzstrahlen** gelang es in einer Reihe von Fällen **Narbenkeloide** zum Rückgang zu bringen, bei den kleineren wurde ein guter kosmetischer Erfolg, bei den größeren ein funktioneller erzielt.

F. Schleissner: Schutzimpfungen gegen Scharlach, Masern und Keuchhusten. Es wird über die in der Tschechoslowakei durchgeführten Schutzimpfungen gegen Scharlach, Masern, Keuchhusten und Poliomyelitis berichtet, wobei vom Vortr. betont wird, mit den Verabreichungen der Schutzimpfungen nicht zu freigebig zu sein.

Sitzung vom 7. Februar 1936.

J. Weiser: Diagnose einer Arsenvergiftung. Die besonderen klinischen Symptome bei dem vorgestellten Kranken, der schon im Vorjahr außer einer Polyneuritis eine Konjunktivitis und Pigmentierung der Haut zeigte, waren die gelegentlich einer Kontrolluntersuchung festgestellten streifenförmigen weißlichen Veränderungen an den Fingernägeln, wie sie bei Arsenvergiftung vorkommen. Dadurch konnte der Fall als eine Arsenvergiftung, die sich auch anamnestisch erheben ließ, festgestellt werden.

A. Hochwald: Allergiefragen. (Ausführlich Med. Klinik.)

M. Mittelbach.

Gesellschaft der Aerzte in Wien.

Sitzung vom 17. April 1936.

R. Herbst stellt einen Kranken vor, der bei seiner Aufnahme auf die II. chirurgische Klinik einen ausgedehnten, **papillären Blasen-tumor** hatte. Es wurde die Radikaloperation in 2 Akten ausgeführt. Die Ureteren wurden nach Coffey in den Darm eingepflanzt und dann die Blase exstirpiert. Dem Kranken geht es derzeit (5 Monate nach der Operation) gut.

Aussprache: K. Gagstatter betont den großen Wert der Coffey'schen Operation. Er kann aus Erfahrung an 12 eigenen Fällen sagen, daß die Operation im vorgestellten Fall besonders leicht war, da es sich offenbar nach dem histologischen Bild nicht um ein Ca, sondern um ein gutartiges Papillom gehandelt hat. Beim Krebs der Blase ist die Operation durch das Mitergriffensein der Ureteren häufig sehr erschwert. G. gibt auch der Hoffnung Ausdruck, daß durch die neue Methode der Kontaktstrahlenbestrahlung die Operation in manchen Fällen vermieden werden können. — **W. Denk:** Trotz des histologisch benignen Papilloms war die Radikaloperation gerechtfertigt, da diese Papillome fast immer einen letalen Ausgang haben. Es wird mitgeteilt, daß an der II. chirurgischen Klinik die Kontaktstrahlenbestrahlung bereits ausgeführt wird.